

Ochsenbein. Erfinder der modernen Schweiz [Rolf Holenstein]

Autor(en): **Dworschak, Helmut**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **61 (2011)**

Heft 1: **Façonner les comportements citoyens = Die Fabrikation staatsbürgerlichen Verhaltens**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ment gelang ihm jedoch bis 1781 nicht, was den jungen Mann frustrierte und zu Spannungen mit dem enttäuschten Vater führte. Dieser wollte auch die Schulden nicht begleichen, die der Sohn durch seinen verschwenderischen Lebensstil anhäufte. 1785 erreichte Demont den Grad eines Hauptmanns. Nach der Auflösung der Schweizerregimenter 1792 setzte er seine Karriere in der französischen Revolutionsarmee fort, in der ihm 1799 der Aufstieg zum Brigadegeneral glückte. Dass Joseph Laurent Demont als Repräsentant Frankreichs die Zivilbevölkerung in seiner angestammten Heimat human behandelte, führten die Zeitzeugen je nach politischem Standpunkt entweder auf sein «Bündner Herz» oder auf die Menschlichkeit der Einheimischen gegenüber den französischen Verwundeten zurück. Nach der Schlacht von Austerlitz 1805 beförderte ihn der Kaiser zum Divisionsgeneral, 1806 folgte die Ernennung zum Senator. 1814 schlug sich Demont auf die Seite Ludwigs XVIII., was ihm einen Sitz in der Pairskammer eintrug. Die Autorin stellt fest, dass der Bündner «während seiner gesamten militärischen Karriere ... opportunistisch handelte» (S. 60), sie setzt sich jedoch nicht weiter mit diesem Faktum auseinander. Hier hätte sich ein Vergleich mit den Lebensläufen der grossen Zahl von Generälen gelohnt, die sich nach dem Sturz Napoleons ähnlich verhielten wie Demont, um ihren Besitzstand zu wahren. Im Unterschied zu den anderen Schweizern, deren Namen am Arc de Triomphe in Paris verewigt sind (La Harpe, Mainoni, Reynier), trat der Bündner nicht aus revolutionärer Begeisterung in die französische Nationalarmee ein. Seine privaten Briefe und der Schriftverkehr mit den französischen Militärbehörden haben häufig das persönliche Fortkommen und die ihm zustehenden Soldzahlungen und Pensionen zum Thema. Auf seine Laufbahn war der General gegen Ende seines Lebens stolz. Die wenigen Äusserungen über die Herrschenden, denen er diente, lassen einen unkritischen Militär erkennen. Petra Märks wissenschaftliche Leistung ist beachtlich, doch wird die Persönlichkeit von Joseph Laurent Demont letztlich nicht fassbar.

Andreas Fankhauser, Solothurn

Rolf Holenstein: **Ochsenbein. Erfinder der modernen Schweiz.** Basel, Echtzeit Verlag, 2009. 656 S.

Ulrich Ochsenbein (1811–1890) prägte die erste Schweizer Bundesverfassung mit und war von 1848 bis 1854 Mitglied des Bundesrates. Die chronologisch verfahrenende, engagierte Biographie von Rolf Holenstein schildert in elf Kapiteln lebendig und anschaulich Aufstieg und Fall dieses Staatsmannes. Dabei gelingt ihm zugleich eine fesselnde Schilderung der Entstehung des modernen Bundesstaates.

An Quellen zieht der Verfasser neben Ochsenbeins Autobiografie eine Fülle amtlicher Dokumente und Sitzungsprotokolle sowie Briefe und Tagebücher von Zeitgenossen heran. Zudem kann er auf über 350 bisher unbekannte Briefe von und an Ochsenbein zurückgreifen. Dies erlaubt ihm, ein differenzierteres Bild seines Gegenstandes zu zeichnen als Ochsenbeins erster Biograph Hans Spreng – dem er schwerwiegende Manipulationen nachweist – im Jahr 1918 und die Biographie von Jakob Stämpfli, des Kontrahenten und Nachfolgers von Ochsenbein im Bundesrat, aus dem Jahr 1921. Deren «Zerrbild» bestimmt laut Verfasser das Urteil über Ochsenbein bis heute, obwohl dessen Rolle von der Verfassungsgeschichte bereits erkannt wurde. Die Darstellung berücksichtigt auch die Rolle der Zeitungen im Kampf um die politische Macht und kann stellenweise als ein Stück Mediengeschichte gelesen werden.

Ochsenbeins historische Bedeutung liegt vor allem in der Verankerung föderalistischer Strukturen und der Neutralitätspolitik in der Bundesverfassung von 1848. Detailliert geschildert wird die Arbeit der von Ochsenbein präsidierten Verfassungsrevisionskommission, etwa sein direkter Einfluss auf die Artikel 4 bis 6, die den rechtsstaatlichen Standard der Kantonsverfassungen von Bundes wegen festschreiben: «Rechtsgleichheit, individuelle Freiheitsrechte, republikanische Staatsform mit repräsentativer oder direkter Demokratie, obligatorisches Verfassungsreferendum und Verfassungsinitiative beim Volk.» Ein anderes Beispiel ist die Zuständigkeit des Bundes für «öffentliche Werke», die im allgemeinen Interesse liegen, wie der Bau von Strassen und Eisenbahnen.

Nicht unwichtig ist die Art und Weise, wie Ochsenbein sein Ziel, die Schaffung eines Bundesstaates, erreichte; seit 1815 war die Schweiz bekanntlich ein Staatenbund mit sehr eingeschränkten Volksrechten. Der Verfasser zeigt, dass der studierte Jurist und Feldherr über ein beachtliches strategisches Geschick verfügte und die Konfrontation der konservativen Kantone mit den fortschrittlichen im Sonderbundskrieg zu nutzen wusste. Ferner trat er 1847 in seiner Eigenschaft als Bundespräsident selbstbewusst gegen die konservativen europäischen Mächte auf, welche die Schweiz als gefährliches «Revolutionslabor» betrachteten.

Vor allem galt es, die Idee des Bundesstaates gegen die liberal-radikale bernische Elite um Jakob Stämpfli durchzusetzen, die von einem zentralistischen Staat nach französischem Vorbild und Bündnissen mit grösseren Mächten träumte. Zum Verhängnis wurde dem talentierten Staatsmann und Visionär schliesslich das Fehlen einer eigentlichen Hausmacht. Die Fraktion um Jakob Stämpfli gewann 1854 die Oberhand, Ochsenbein wurde – als erster Bundesrat – abgewählt. Plötzlich ohne Einkommen, nahm der achtfache Vater das Angebot an, als Brigadegeneral nach Frankreich zu gehen. Den durch zwei Verleumdungsprozesse 1878 und 1883 verdüsterten Lebensabend verbrachte er als Landwirt und Schriftsteller auf seinem Gut «Bellevue» bei Nidau.

Das Buch ist eine an Gesichtspunkten und Personenporträts reiche Biographie, die durch ihre narrative Darstellungsweise fesselt und zugleich durch ein akribisches, im Anmerkungsapparat dokumentiertes Quellenstudium überzeugt. Das manipulative Vorgehen des ersten Ochsenbein-Biographen ist ebenso in einem Exkurs zusammengefasst wie der erst zaghafte Wandel von Ochsenbeins Bild in der Geschichte. Ein Verzeichnis der Quellen und Darstellungen sowie ein Namenregister beschliessen den Band. *Helmut Dworschak, Winterthur*

Helena Kanyar-Becker (Hg.): **Vergessene Frauen. Humanitäre Kinderhilfe und offizielle Flüchtlingspolitik 1917–1948.** Basel, Schwabe Verlag, 2010.

Kaum ein Thema der jüngeren Schweizer Geschichte hat in den letzten Jahren soviel wissenschaftliche und publizistische Aufmerksamkeit erfahren wie die Flüchtlingspolitik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Trotz dieser Fülle an Forschung macht «Vergessene Frauen» deutlich, dass selbst nach dem umfassenden «Bergier»-Bericht zahlreiche Aspekte noch einer genaueren Analyse harren.

Der Sammelband vereinigt über ein Dutzend biographisch angelegte Beiträge zumeist jüngerer Historikerinnen und Historiker. Auch wenn der zeitliche Rahmen vom Ende des Ersten Weltkrieges bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg reicht, ist der Fokus doch eindeutig auf die Zeit des Zweiten Weltkrieges gerichtet. Die Öffnung der Perspektive auf den Ersten Weltkrieg ermöglicht jedoch, den Blick auf die Anfänge der humanitären Kinderhilfe zu richten, und hilft damit auch, das